

*Predigt von Christoph Sigrist, Pfarrer am Grossmünster zu Zürich, am 8. September 2019 in der Evangelisch-Reformierten Kirche in Hamburg*

**„Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; eine Kraft Gottes ist es zur Rettung für jeden, der glaubt, für die Juden zuerst und auch für die Griechen. Gottes Gerechtigkeit nämlich wird in ihm offenbart, aus Glauben zu Glauben, wie geschrieben steht: Der aus Glauben Gerechte aber wird leben. Römerbrief 1,16-17**

Liebe Gemeinde

Das Evangelium, eine Kraft Gottes, die rettet, weil sie in den Glauben zieht, ins Urvertrauen, in das Gottvertrauen? Zuerst die Juden, dann die Griechen, alle Menschen, also auch Dich und mich? Hier geht es um das Eingemachte! Heute Morgen geht es gut Schweizerisch um das Matterhorn des christlichen Glaubens! Wenn ich jeweils auf die Kanzeln steige, spüre ich seit 30 Jahren ein Zittern und Zagen in mir. Gewiss. Heute Morgen erschauere ich mit tiefem Respekt vor dem Glauben, der Berge versetzen soll. In der Schweiz hat die Eidgenössische Technische Hochschule (ETH) bei Messungen Resonanzen beim Wahrzeichen der Schweiz ausgewiesen, Stimmen, Schwingungen also. Sie deuten darauf hin, dass der Hörnligrat sich auf Zermatt hin bewegt. Kein Experte scheint restlos zu begreifen, was im Innern des Berges geschieht: Felsbrocken brechen ab, Fixseile lösen sich. Kein Stein bleibt auf dem anderen!

Ich bekenne: Wie das Matterhorn in mir Resonanzen auslöst, so auch die Bibel. Ich habe den Römerbrief studiert, habe unsere Predigtverse übersetzt und studiert, mehrfach. Ich habe über dem Brief des Apostels, den er wahrscheinlich um 55. n. Chr. in Korinth an die kleine Gemeinde in Rom schrieb, x Mal gebrütet, sein theologisches Selbstbekenntnis, wie es die Gelehrten nennen, gleichsam verschlungen, sodass es in mir gärt. - Ich habe seine Sätze bis jetzt nicht restlos begriffen.

Hier stehe ich, und kann nicht anders, als ehrlich zu sagen: Evangelium: Was heisst das genau? Kraft Gottes, die rettet: Eine gehörige Provokation! Für jeden, der glaubt, Juden, Griechen, Muslime, Atheisten? Eine unglaubliche Zumutung! Ich fange einmal mehr mit dem Anfang an. Ich versuche mit Ihnen, die Sache des Römerbriefes zu begreifen, im Wissen, am Schluss wieder nicht ganz verstanden zu haben. Ich stehe beim Einstieg am Berg der Berge und lasse mich durch drei Personen führen. Daraus entsteht die Predigt. Hören wir hin auf die Stimmen des Berges! Lassen wir uns ziehen und führen und schauen, wohin wir kommen.

Da klettert Ulrich Zwingli, unser Reformator aus Zürich, voran. Wir feiern zünftig sein Jubiläum in diesem Jahr. Er hört im Römerbrief den Weckruf der Freiheit Gottes. Gott sagt Ja zu denen, die zu ihm Nein sagen. Dieses Ja Gottes erzeugt Schwingungen. Die Resonanz in uns ist der Glaube. Zu bejahen, das man bejaht ist? Gott ist die eine Stimmgabel. Sie wird angeschlagen. Dadurch gerät die zweite Stimmgabel, meine Stimmgabel in Schwingung. Dieses doppelte Ja der zwei Stimmgabeln verändert alles! Das ganze Leben wird umorientiert: Zuerst Gott, dann der Mensch in seiner Welt.

Das Leben kann nicht mehr in religiöse und nichtreligiöse Bereiche aufgeteilt werden. Wer so argumentiert, der greift ins Leere beim Fels und fällt ins Seil. Das ganze Leben: Resonanzraum Gottes, der ersten Stimmgabel! Nicht nur der Kirchenraum, sondern auch der Ratssaal und die Bankenhalle, nicht nur der Gottesdienst heute Morgen, sondern das Kochen und Arbeiten Morgen Montag: Voller Schwingungen Gottes!

Davon war Zwingli förmlich getrieben: Gott ist Gott und der Mensch Mensch. Gott ist gegenwärtig überall. Wir können Gott ausblenden. Wir können leben, als gäbe es Gott nicht. Das tun ja auch alle Menschen zuerst einmal. Wir können es jedoch nur, weil Gottes Stimmgabel schon immer schwingt, auch wenn unserer Stimmgabel ruht.

Zuerst und allein Gott, solus deus! Diese radikale Orientierung Zwinglis, Luthers und Calvins, die er in unserem Predigtvers hörte, für eine vormoderne, mittelalterliche Schau zu halten, ist nicht gescheit. Sich an Gott zu orientieren ist nicht vormodern. Die Einsicht in eine Welt nach Gott ist nicht modern oder postmodern. Sie ist gar nicht möglich, denn ohne Gott keine Welt. Davon waren sie überzeugt: Ohne Gott keine Welt und kein Leben. Ohne Christus kein Wissen, dass Gott auch die liebt, die ihn nicht ablehnen und verneinen. Ohne die Bibel kein Verständnis dafür, dass Christus der Schlüssel dafür ist, warum Gott alle Menschen und seine Welt mit Natur und Kultur liebt. Ohne den Geist Gottes keine Gewissheit, dass die biblischen Worte uns auf die rechte Spur zieht, um zu verstehen, was das Leben Jesu Christi wirkt und wie Gott liebt. Gott ist die erste Stimmgabel, unser Leben die zweite Stimmgabel.

Machen wir eine erste Pause auf unserer Gewaltstour. Legte deshalb Zwingli den Finger so auf Gott zuerst, weil die Welt um ihn verstummt war? Die Kirche? Durch ihre Doppelmoral und ihre Gier ohne Resonanz. Die Gesellschaft? Durch den Verkauf der Schweizer Manneskraft an fremde Armeen nur Totenstille und Wimmern der alleingelassenen Frauen und Kinder! Die Klöster? Durch angehäuften Reichtum und leere Klosterzellen heillos heile und verstummte Welt! In meiner Arbeit in der Seelsorge und Diakonie erlebe ich diese Angst als stärksten Motor, die Hemmschwelle von Kirche und Pfarramt zu überwinden: Die Angst, dass meine Welt um mich herum verstummt, totenstill wird, keine Resonanz mehr spürbar ist, nach oben, auf die Seite, in mir selber. Mich berührt diese Angst sehr.

Da hängt sich Jahrhunderte später Karl Barth ins Seil. Wir feiern in diesem Jahr den 100. Geburtstag, - nein, nicht von ihm selber, sondern von der ersten Ausgabe seiner Auslegung des Römerbriefes. Drei Jahre später schrieb er seine zweite Fassung, kurz vor Weihnachten 1921 erschien sie, Barth war schon Professor in Göttingen.<sup>1</sup> Im Vorwort gab er zu, dass bei der neuen Auflage „kein Stein mehr auf

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu die soeben erschienene, ausgezeichnete Biografie von Christiane Tietz, die Professorin für Systematik an unserer theologischen Fakultät in Zürich ist: Christiane Tietz, Karl Barth. Ein Leben in Widerspruch, München, 2018.

dem anderen geblieben ist“<sup>2</sup>. Im Stein unserer Predigtverse geht es nach ihm zur Sache. Die Sache Barth's ist der Weckruf Zwinglis: Gott ist Gott, die Welt ist Welt: Gott ist der Schöpfer, die Welt seine Schöpfung. Ein Jahrzehnt, bevor Adolf Hitler an die Macht kam und Barth den Hitlergruss 1933 öffentlich verweigerte, ihm seine Haltung in einem nicht beantworteten Brief erklärte<sup>3</sup>, also im Dunstkreis des aufstrebenden Nationalsozialismus, legte er die Kraft Gottes als Inhalt des Evangeliums der Auferstehung Christi so aus: „Gott ist der unbekante Gott. Als solcher gibt er allen Leben und Odem und alles. Und so ist seine Kraft weder eine Naturkraft noch eine Seelenkraft, noch irgendeine von den höheren und höchsten Kräften, von denen wir wissen oder möglicherweise wissen könnten, weder ihre oberste, noch ihre Summe..., sondern die Krisis aller Kräfte, das ganz andere, an dem gemessen sie etwas sind oder nichts“<sup>4</sup>. In Aufnahme des Prophetenwortes des Habakuk malt Barth aus, wie diese ganz andere Kraft rettet: „Der Gefangene wird zum Wächter, der, auf dem Posten gebannt wie jener in seine Zelle, dem grauen Tag entgenseht. „Hier stehe ich auf meiner Wache und trete auf den Wall um auszuspähen, damit ich erfahre, was er mir sage und auf meine Klage antworten wird.“<sup>5</sup> Auf diesem Wall stand Barth 1934 in Barmen zusammen mit anderen, um angestimmt durch das, was er hörte auf seine Klage hin, ins Deutsche Reich zu rufen: „Jesus Christus, wie er uns in der heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Worte Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben. Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung ausser und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarungen anerkennen.“<sup>6</sup>

Halt! Eine zweite Pause, um zu verschnaufen angesichts des Grates vor uns! Legte deshalb Barth den Finger so auf Gott zuerst, weil die Kirche um ihn gefangen in der Faszination der Ereignisse war, die zum Krieg und zur Ermordung von Millionen von Juden, Zigeunern, Homosexuellen führte, auch zur Ermordung von Dietrich Bonhoeffer? Das eine Wort Gottes zuerst! In meiner politischen Arbeit auf dem Wall – ich wage ein persönliches Wort – in meiner politischen Arbeit nach Innen stosse ich auf heftigen Widerstand, wenn ich das kirchliche Mantra unseren Kirchen „Wir werden ärmer, älter und kleiner“ verwerfe: Nicht Bürokratie, nicht Steuern, nicht Hierarchie ist die Quelle der Verkündigung, sondern Gottes Partei für die Armen, eine Kraft, die Menschen zueinander zieht und Geld diakonisch waschen lässt. In meiner politische Arbeit nach draussen ernte ich heftige Kritik, wenn ich das „Zuerst Ich! Zuerst wir!“ verwerfe: Nicht die eigene Partei, nicht die eigene Wahl, nicht das eigene Volk ist unserem Land, nicht der eigene wurmstichige Apfel<sup>7</sup>, nicht die eigene grüne Farbe ist in die Verfassung der Schweiz geschrieben, sondern im Namen Gottes, des Allmächtigen zuerst: „...dass frei

<sup>2</sup> Karl Barth, Der Römerbrief, 5. Auflage, Zürich, 1947, VI.

<sup>3</sup> Vgl. Christiane Tietz, Karl Barth. Ein Leben im Widerspruch, aaO, 223ff, 241f.

<sup>4</sup> Karl Barth, Römerbrief, aaO, 11.

<sup>5</sup> Karl Barth, Römerbrief, aaO, 13.

<sup>6</sup> Karl Barth. Texte zur Barmer theologischen Erklärung, Zürich, 1984, 2-3.

nur ist, wer seine Freiheit gebraucht, und dass die Stärke des Volkes sich misst am Wohl der Schwachen.“<sup>8</sup> Mich schaudert es sehr, wenn ich auf dem Karlsturm des Grossmünsters nachts stehe und der politischen Stimme der Kirche bewusst bin.

Zum dritten ist mir neben Ulrich Zwingli und Karl Barth jene mir unbekanntere Frau vom vergangenen Freitag ins Seil geknüpft worden. Unser Grossmünster besuchten im letzten Jahr 600'000 Menschen. Die Zahlen explodieren, religiöses Empfinden und spirituelle Sehnsucht binden sich immer mehr an den Raum und nicht mehr an die Institution. Die aufgeweckte ältere Frau reagierte in der Sakristei des Grossmünsters. „Sie haben mich mit Ihrer Führung zu Staunen gebracht. Ich kannte den Raum schon. Doch es sind neue Fragen, überraschende Fragen in mir aufgetaucht. Wissen Sie, wir leben draussen so in einem Irrsinn. Hier im Raum spüre ich Ruhe, Konzentration. Ja, Sie haben die Schwingungen in diesem Raum offengelegt, ich spüre sie am ganzen Körper.“ „Würden Sie dieses berührende Geschehen mit „religiös“, „fromm“, „spirituell“ beschreiben?“ „Ach, Herr Pfarrer, da öffnen Sie eine Büchse der Pandora. Ich wurde nicht getauft als Kind. Erst später, mit 12 Jahren. Und seitdem sind mir diese Begriffe suspekt geworden. Nein, diese Worte sind für mich verbraucht. Ich erahne jedoch durch Ihre Reaktion, dass wohl manche meiner Fragen Aspekte aufnehmen, die Sie mit Glauben verbinden.“ „Sie haben soeben beschrieben, was aktuell meine Herausforderung als Pfarrer aktuell ist, die mich hilflos macht. Uns ist die Sprache des Glaubens verloren gegangen. Sie wird missbraucht, instrumentalisiert, nicht mehr verstanden, inhaltslos trotz den richtigen Begriffen. Ich lerne jeden Tag durch die Gäste im Grossmünster, dass die Grammatik des Glaubens dauernd ändert, zu Worthülsen verkommen, neu gelernt wird. Nur die Resonanz bleibt, diese seltsame Schwingung in mir, unverfügbar zwar, nicht machbar, doch in Stein gemeisselt. Sie treibt mich zu existentiellen Fragen, sie zieht mich zum Eingemachten.“ „Was Sie sagen, macht mich nachdenklich. Dem gehe ich nächste Woche nach. Und zwar hier. Ich spüre, dieser Raum mit seinen Schwingung, seiner Ruhe und seiner Kraft tut mir einfach gut.“

Liebe Gemeinde, wenn ich diese Resonanz spüre, dann staune ich, dann greife ich nach den Sternen und begreife mich als Wunder Gottes, das Konfessionen, Religionen und Nationen überschreitet. Ich staune, dass ich nicht mehr zwischen gläubig und nichtgläubig unterscheide, sondern zwischen menschlichem und unmenschlichem Leben. Ich entdecke, dass entscheidend für das Leben nicht Antworten sind, sondern Fragen. Der vibrierende Draht nach oben ist es, der mich staunen lässt im Alltag.

---

<sup>7</sup> Die Schweizerische Volkspartei (SVP) hat aktuell eine Kampagne im Vorfeld der nationalen Wahlen lanciert, wo sie die Schweiz als Apfel darstellt, der von Würmern in den Farben der anderen Parteien angefressen wird. Dieses Bild wurde von links wie rechts stark kritisiert.

<sup>8</sup> Vgl. Schweizer Bundesverfassung, Präambel:

<https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19995395/index.html>, Zugriff: 24. August 2019.

Dahin sind wir also geführt worden am Berg unseres christlichen Glaubens: Wenn Gottes Kraft wirkt, beginnt es, in mir zu klingen, werde ich verwandelt, vom Gefangenen in der Zelle zum Wächter auf dem Wall, lerne ich zu staunen über auftauchende Fragen. Ist es das, was Paulus meint, wenn er von Gottes Gerechtigkeit schreibt, eine Kraft, die zum Glauben führt und ins Leben führt? Ist es das, was der Alte Prophet Habakuk von seinem Posten aus an Treue entdeckt hat?

Ich weiss es nicht genau. Ich bin mir nicht ganz sicher. Was ich weiss, ist, dass ich zwar beim Matterhorn vor Jahren eingestiegen bin, jedoch nicht über die Solvey-Hütte in der Mitte des Hörnligates kam. Den Berg habe ich noch nicht. Deshalb beginne ich, wenn ich die Treppe der Kanzel herunterkomme, von neuem, über „die Sache, um die es im Römerbrief geht“<sup>9</sup>, nachzudenken, was dies nun genau für mich, für Sie, für uns bedeuten kann. Amen.

---

<sup>9</sup> Karl Barth, Römerbrief, aaO, 17.